

Antrag

**der Abg. Petra Krebs u. a. GRÜNE
des Abg. Stefan Teufel u. a. CDU
der Abg. Dr. Dorothea Kliche-Behnke u. a. SPD
des Abg. Nikolai Reith u. a. FDP/DVP**

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration

Hilfen für Betroffene von Myalgischer Enzephalomyelitis/ Chronischem Fatigue-Syndrom sowie Post- und Long-COVID

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen,

I. zu berichten,

1. welche Forschungsprojekte es an den Forschungseinrichtungen des Landes zu Myalgischer Enzephalomyelitis/Chronischem Fatigue-Syndrom (ME/CFS) gibt;
2. wie sie den Stand der Forschung an den Forschungseinrichtungen des Landes zu ME/CFS beurteilt und inwiefern es Bestrebungen gibt, diese Forschung auszubauen;
3. ob und inwieweit an den Forschungseinrichtungen des Landes auch das Krankheitsbild Post-COVID/Long-COVID erforscht wird;
4. inwiefern sich Bezüge zwischen der Forschung zu den Krankheitsbildern ME/CFS und Post-/Long-COVID herstellen lassen mit der Folge, daraus resultierende Synergieeffekte heben zu können;
5. welche Erkenntnisse und Handlungsmaßnahmen sie aus den Beiträgen von Expertinnen und Experten sowie Betroffenen im Rahmen der Anhörung im Sozialausschuss am 20. Juni 2022 abgeleitet hat und inwieweit mit deren Umsetzung begonnen wurde;

II.

1. bei der baden-württembergischen Ärzteschaft für Weiterbildungsangebote für erstbehandelnde (Haus-)Ärztinnen und -Ärzte zu ME/CFS zu werben, um frühzeitig die (Verdachts-)Diagnose stellen zu können und das Risiko einer Chronifizierung zu minimieren;
2. in Baden-Württemberg auf Angebote hinzuwirken, die Forschung und Versorgung miteinander verbinden sowie niederschwellige Beratungsmöglichkeiten bieten und an die sich sowohl Betroffene mit ihren Angehörigen als auch behandelnde Ärztinnen und Ärzte sowie Therapeutinnen und Therapeuten wenden können, wenn sie in den herkömmlichen Behandlungsstrukturen keine ausreichende Hilfe erhalten bzw. Unterstützung bei der Behandlung benötigen;
3. mit der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg zu der Frage ins Gespräch zu kommen, wie Kompetenzen der niedergelassenen Ärzteschaft zur Behandlung Betroffener gestärkt werden können;
4. durch geeignete Maßnahmen für die Situation von Betroffenen und Wege zur Hilfe zu sensibilisieren;
5. Möglichkeiten zu nutzen, Forschungs- und Versorgungsansätze zu ME/CFS und Long-/Post-COVID sinnvoll miteinander zu verknüpfen;
6. sich im Rahmen der Gesundheitsministerkonferenz dafür einzusetzen, bundesweit eine Verbesserung der Versorgungslage für ME/CFS-Erkrankte zu erreichen;
7. den im Koalitionsvertrag der Bundesregierung geplanten Aufbau eines deutschlandweiten Netzwerkes von Kompetenzzentren und interdisziplinären Ambulanzen zur weiteren Erforschung und Sicherstellung einer bedarfsgerechten Versorgung rund um die Langzeitfolgen von COVID-19 sowie für ME/CFS beim Bund einzufordern und konstruktiv zu begleiten;
8. sich beim Bundesministerium für Bildung und Forschung für biomedizinische Forschungsvorhaben stark zu machen.

21.12.2022

Krebs, Hildenbrand, Knopf, Köhler, Poreski, Seemann, Tuncer, Wehinger GRÜNE

Teufel, Bückner, Huber, Mayr, Dr. Preusch, Sturm CDU

Dr. Kliche-Behnke, Kenner, Wahl SPD

Reith, Fischer, Haußmann FDP/DVP

Begründung

Nach Schätzungen sollen in Deutschland etwa 250 000 bis 300 000 Personen, darunter ca. 40 000 Kinder und Jugendliche, von Myalgischer Enzephalomyelitis/Chronischem Fatigue-Syndrom (ME/CFS) betroffen sein. Viele von ihnen haben mit ihren Angehörigen in den letzten Jahren zu recht auf allen politischen Ebenen auf ihre Situation und ihren Hilfebedarf hingewiesen. Nun sind immerhin eine Reihe von Vereinbarungen fixiert, die helfen sollen, die Situation der Betroffenen zu verbessern. Das Europäische Parlaments fasste am 18. Juni 2020 eine Entschließung und forderte die Europäische Kommission auf, mehr Mittel für die Erforschung dieser Krankheit und der Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. In Deutschland arbeitet die Bundesregierung daran, zur weiteren Erforschung und Sicherstellung einer bedarfsgerechten Versorgung rund um die Lang-

zeitfolgen von COVID-19 sowie für ME/CFS ein deutschlandweites Netzwerk von Kompetenzzentren und interdisziplinären Ambulanzen zu schaffen.

Auf der Ebene von Baden-Württemberg befasste sich der Sozialausschuss des Landtags am 20. Juni 2022 in einer mehrstündigen Anhörung und unter Einbezug von Betroffenen mit der Erkrankung und den möglichen Hilfen. Erste Ergebnisse der Anhörung werden mit diesem Antrag der Landesregierung zugeleitet.

Stellungnahme*)

Mit Schreiben vom 2. Februar 2023 Nr. 51-0141.5-017/3780 nimmt das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration im Einvernehmen mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen,*

I. zu berichten,

I. welche Forschungsprojekte es an den Forschungseinrichtungen des Landes zu Myalgischer Enzephalomyelitis/Chronischem Fatigue-Syndrom (ME/CFS) gibt;

An allen fünf Medizinischen Fakultäten bzw. vier Universitätskliniken des Landes gibt es zahlreiche Forschungsprojekte, die sich generell mit der Aufklärung des Symptomkomplexes Fatigue und Chronic Fatigue befassen. Auch wenn hier unterschiedlichste Krankheitsausprägungen wie beispielsweise Multiple Sklerose, Parkinson, Rheuma oder Krebserkrankungen im Fokus stehen, bestehen große Überlappungen zu den Symptomen, die auch ME/CFS zugeordnet werden. Das gilt besonders für das Krankheitsbild Post-COVID oder Long-COVID. Am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim ZI beispielsweise erfüllen etwa 5 bis 10 % der Patientinnen und Patienten mit Post-COVID-Syndrom die ME/CFS-Kriterien. Da hier von gemeinsamen Krankheitsmechanismen auszugehen ist, wird erwartet, dass die Erforschung der zugrundeliegenden Pathomechanismen von Post-COVID oder Long-COVID auch den Diagnose- und Therapieansätzen der Patientinnen und Patienten mit ME/CFS dienen wird. Zu weiteren Post-COVID bzw. Long-COVID Projekten an den Forschungseinrichtungen im Land Baden-Württemberg und deren mögliche Synergieeffekte bezüglich des ME/CFS Syndroms siehe auch Antworten zu den Fragen 3 und 4, Ziffer I.

Es gibt auch Forschungsvorhaben, welche den Schwerpunkt auf das Krankheitsbild ME/CFS und hier auf die Post-Exertion Malaise (PEM) als Leitsymptom legen. Beispielsweise sind die Universitäten Heidelberg, Tübingen und Ulm zusammen mit München und Berlin an der Initiative „Fatigue in different physical-mental conditions“ im Rahmen des Deutschen Zentrums für Psychische Gesundheit (DZPG) beteiligt. Ziel ist es auch hier, ME/CFS Kriterien bei verschiedenen Erkrankungen mit gemeinsam abgestimmten Instrumenten zu untersuchen und die Ergebnisse zu vergleichen (Post-/Long-COVID, Somatoform Fatigue, Cancer Fatigue, Renal Fatigue, Inflammatory Fatigue). Der Ethikantrag wurde eingereicht und mit der Rekrutierung der Patientinnen und Patienten an den Standorten soll im März 2023 begonnen werden.

Seitens der Universitätsklinik Freiburg, Klinik für Neurologie und Neurophysiologie NLO, besteht eine enge Kooperation mit der Forschungsgruppe „Molekulare Präventivmedizin“ am Institut für Umweltmedizin der Universitätsklinik Freiburg. In Zusammenarbeit mit der „Neurologischen Post-COVID Ambulanz“ der

*) Der Überschreitung der Drei-Wochen-Frist wurde zugestimmt.

Technischen Universität München sowie dem Chemischen und Veterinäruntersuchungsamt Münsterland-Emscher-Lippe (CVUA-MEL) findet ab März 2023 eine explorative Pilotstudie mit insgesamt 75 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. Hier werden mittels ungerichteter Metabolomicsanalyse die nicht-invasiv gesammelten Atemluftkondensate von Probandinnen und Probanden mit Post-COVID Syndrom sowie mit ME/CFS (nicht bedingt durch eine Sars-CoV-2 Infektion oder Post-Vac Syndrom) im Vergleich zu Gesunden analysiert. Urin und optional Blut werden auf weitere endogene (Neurotransmitter, Stressmarker) und exogene (immunmodulierende, hormonell-aktive Umwelchemikalien) Faktoren hin untersucht. Die mittels Fragebogen erhobene Schwere der bestehenden Fatiguesymptomatik wird mit biologischen Parametern korreliert. Ziel des Forschungsprojektes ist es, Moleküle zu identifizieren, die zukünftig als mögliche diagnostische/prognostische Biomarker eines Post-COVID-Syndroms bzw. einer ME/CFS herangezogen werden können. So könnte mittelfristig auch eine bessere medizinische Versorgung der ME/CFS Patientinnen und Patienten gewährleistet werden.

Des Weiteren untersucht ein Forschungsprojekt des Villingen Institutes of Public Health (VIPH), welche Erfahrungen ME/CFS-Betroffene im deutschen Gesundheitssystem gemacht haben. Aktuell werden dazu 1 150 zurückgesendete Fragebögen ausgewertet.

2. wie sie den Stand der Forschung an den Forschungseinrichtungen des Landes zu ME/CFS beurteilt und inwiefern es Bestrebungen gibt, diese Forschung auszubauen;

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst fokussiert sein Förderhandeln primär auf den Aufbau von nachhaltigen Forschungsstrukturen und Vernetzungsaktivitäten an den baden-württembergischen Hochschulen. Damit soll unsere Forschungslandschaft national wie international weiter an Sichtbarkeit gewinnen und die Konkurrenzfähigkeit im Wettbewerb um hervorragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Fördergelder gestärkt und ausgebaut werden. Thematische Ausschreibungen wie ME/CFS Forschung beispielsweise sind dagegen primär Sache des Bundes bzw. der EU, wo entsprechende Förderlinien auch zur Verfügung stehen.

Das Land Baden-Württemberg hat die COVID- und Post/Long-COVID Forschung sowie die dafür nötigen Forschungsstrukturen und Vernetzungsaktivitäten bereits mit der stattlichen Summe von rund 28 Millionen Euro gefördert (davon alleine rund 17 Millionen Euro im Post/Long-COVID Bereich) und liegt damit im Vergleich der Bundesländer an der Spitze. Wie bereits in der Antwort zu Ziffer I, Frage 1 ausgeführt, wird diese Forschung auch den ME/CFS-Betroffenen zugutekommen. Spezifische Förderlinien zu ME/CFS sind aus den dargelegten Gründen – thematische Förderung ist Sache des Bundes sowie der EU und Doppelförderungen zu Bundes- und EU-Aktivitäten sind ausgeschlossen – nicht geplant.

3. ob und inwieweit an den Forschungsreinrichtungen des Landes auch das Krankheitsbild Post-COVID/Long-COVID erforscht wird;

Das Land fördert vielfältige Projekte zur Erforschung des Post/Long-COVID-Syndroms („Long-COVID“). Grund sind die gravierenden und anhaltenden Einschränkungen der Gesundheit, unter denen COVID-19 Betroffene in späteren Stadien der Viruserkrankung leiden. Aufgrund der oft eingeschränkten Leistungs- und Arbeitsfähigkeit dieser Patientinnen und Patienten besteht auch eine hohe sozioökonomische Relevanz. Das Land sieht hier großen Handlungsbedarf und unterstützt Forschungsvorhaben baden-württembergischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Long-COVID.

Bereits zwischen 2021 und 2022 wurden sowohl die epidemiologische Studie EPILOC zu Long-COVID als auch die Obduktionsbasierte Forschung im Verbund der fünf Medizinischen Fakultäten und der vier Universitätskliniken zusammen mit rund 3 Millionen Euro gefördert. In der EPILOC Studie „Post-COVID-19 Erkrankungen – Charakterisierung eines neuen Krankheitsbildes und Entwicklung einer

Grundlage für therapeutische Interventionen“ werden die gravierenden und anhaltenden Einschränkungen der Gesundheit sowie der Arbeits- und Leistungsfähigkeit von Post/Long-COVID-19 Betroffenen klinisch validiert, kategorisiert, erforscht sowie Therapieverfahren erarbeitet. Die Obduktionsbasierte COVID-19 Forschung an den baden-württembergischen Pathologien trägt entscheidend zum besseren Verständnis der Erkrankung, des Therapieversagens sowie möglicher Impfkomplicationen bei und hat durch angepasste Behandlungsstrategien (Beatmung, Gerinnungsverhinderung, Medikamentenauswahl) bereits Leben gerettet. Diese Erkenntnisse kommen auch Post/Long-COVID Betroffenen zugute.

Im Juli 2022 hat der Ministerrat des Landes Baden-Württemberg die Finanzierung einer weiteren Sonderförderlinie COVID-19 mit einem Budget von rund 12,7 Millionen Euro beschlossen. Die Förderung zielt neben den akut dringend benötigten und wichtigen Erkenntnissen auf eine weitere strukturelle Stärkung der Kompetenzen im Land sowie – wo möglich – Synergien zwischen akademischer Forschung, medizinischer Versorgung und gesundheitswirtschaftlichen Akteuren.

Mit insgesamt 7,8 Millionen Euro aus der neuen Sonderförderlinie werden die Fortsetzungen der epidemiologischen Langzeitstudie EPILOC, des Obduktionsnetzwerks sowie das Projekt IRENE gefördert. Die Weiterentwicklung der innovativen Technologiekombination IReNose aus eNose (misst flüchtige organische Substanzen im exhalieren Atemgas mittels Widerstand) und IR-Spektroskopie (ordnet die Substanzen zu) im Projekt IRENE verspricht eine rasche und genaue Detektion von Post/Long-COVID im Atemgas. Mit allen drei Fortsetzungen sollen eine tiefergehende Diagnose und Erforschung von Long-COVID ermöglicht werden.

Weiterhin konnten sich Forschende aus Baden-Württemberg mit neuen Vorhaben um den zweiten Teil der Fördermittel aus der Sonderförderlinie von insgesamt bis zu 4,9 Millionen Euro bewerben. Für die rasche Unterstützung bereits begonnener oder unmittelbar vorbereiteter Forschungsansätze im Bereich Post/Long-COVID wurden im Herbst 2022 elf Projekte ausgewählt und seit dem 1. Dezember 2022 bzw. dem 1. Januar 2023 gefördert. Die Themen reichen vom Beitrag bestimmter Autoimmunreaktionen zu Long-COVID über eine MRT-Studie zu Hirnveränderungen bis zur Suche nach spezifischen Biomarkern. Eine Liste mit diesen neu in die Förderung aufgenommenen Projekten findet sich im *Anhang*.

Im Rahmen des Netzwerks Universitätsmedizin (NUM) werden in der aktuellen laufenden zweiten Förderphase (1. Oktober 2022 bis 30. Juni 2025) aufgrund der aktuellen und künftigen Relevanz auch Fragestellungen zu Long-COVID in den Blick genommen. Dabei stellt sich das NUM nicht als klassisches COVID- oder Post-COVID Förderprogramm dar. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Förderung der Koordination, Standardisierung und Zusammenführung von Daten- und Forschungsaktivitäten verschiedener Netzwerkpartner mit Fokus auf der kliniknahen Forschung und Versorgungsforschung, deren Ergebnisse gemäß dem translationalen Ansatz direkt in das Versorgungsgeschehen bzw. Krisenmanagement einfließen bzw. es unterstützen sollen. Hier sind die vier Universitätskliniken in Trägerschaft des Landes sowie das städtische Universitätsklinikum Mannheim involviert.

In dem NUM Projekt NAPKON (Nationales Pandemie Kohorten Netz) werden Patientinnen und Patienten im akuten Krankheitsverlauf integriert. Hier sind bis auf Ulm alle Universitätskliniken in Baden-Württemberg vertreten. Die in den NAPKON Kohorten erfassten Daten und Bioproben werden zusätzlich für zentral durchgeführte Multi-OMICS Analysen verwendet, um pathophysiologische Mechanismen von COVID-19 und Signaturen zu erforschen, die spezifische Ergebnisse und Phänotypen von COVID-19 und dem Post-COVID-19-Syndrom (PCS) vorhersagen und verursachen. Hierzu wurde das Projekt mit dem Sample Analysis for Post-COVID Research in NAPKON (SAPCRiN) Projekt verbunden. In der Planungsphase befindet sich NAPKON-TIP (Therapeutische Interventions Plattform) als adaptive Studienplattform. Als erster Use-Case soll Post-COVID adressiert werden. NAPKON kooperiert auch mit dem vom BMBF geförderten Projekt LoCoVICF (Einschränkungen der Teilhabe und Lebensqualität sowie Versorgungsbedarfe von Betroffenen im Gesundheitswesen mit Spätsymptomen nach

einer SARS-CoV-2-Infektion). Durch eine mögliche Kooperation sollen die Stärken von NAPKON und LoCoVICF kombiniert werden, um Fragestellungen rund um das Thema Long-COVID zu adressieren.

Das Universitätsklinikum Freiburg meldet darüber hinaus die Teilnahme in der BMBF-Multicenterstudie PsyLoCo zu „Psychosoziale Bedarfe von Patientinnen und Patienten mit Long-COVID“, an welcher auch die Standorte Tübingen und Ulm beteiligt sind. Ziel des Verbundes PsyLoCo ist die Entwicklung einer Intervention, die auf die psychosozialen Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten mit Long-COVID abzielen. Hierdurch soll insbesondere die Lebensqualität der Betroffenen im psychosozialen Bereich verbessert werden. Das Universitätsklinikum Tübingen ist bei dem BMBF Long-COVID Projekt PreVitaCOV – Prednisolon und Vitamin B1, 6 und 12 bei Patienten mit Post-COVID-19-Syndrom (PC19S) – Eine randomisierte kontrollierte Pilotstudie in der Primärversorgung – beteiligt.

Die Klinik für Kardiologie, Angiologie und Pneumologie im Universitätsklinikum Heidelberg hat mit ihrer Spezialambulanz Kardiale Magnetresonanztomographie eine Studie zur Prävalenz kardialer Funktionseinschränkungen nach COVID-19 durchgeführt. Darüber hinaus werden in der Ambulanz aus klinischer Indikation Kardio-MRT-Untersuchungen bei Patientinnen und Patienten nach COVID-19 durchgeführt. Dies erfolgt sowohl auf interne als auch auf Veranlassung von externen Ärztinnen und Ärzten. Die Magnetresonanztomographie des Herzens hat in den letzten Jahren eine rasante Entwicklung genommen und spielt eine immer wichtigere Rolle in der Diagnostik, Therapieplanung und Risikoabschätzung bei Patienten mit Herzerkrankungen.

Darüber hinaus wird in Heidelberg ein Projekt „Prävention von Folgeschäden und Chronifizierung bei Long-COVID durch Entwicklung eines regionalen Netzwerks mit gestuftem Versorgungskonzept und Pilotierung eines hausärztlichen Case-Managements mit App (PrELongCOV)“ in Kooperation mit dem Kompetenznetzwerk Präventivmedizin durchgeführt.

Im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 1158 „Von der Nozizeption zum chronischen Schmerz: Struktur-Funktions-Merkmale neuronaler Bahnen und deren Reorganisation“ der Universität Heidelberg soll in Kooperation mit dem Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim eine Studie zu „Neuronale Mechanismen Post-COVID-assoziiertes Schmerzens und psychischer Komorbidität“ durchgeführt werden. Hier ist geplant, eine Kohorte von Post-COVID-Patientinnen und Patienten mit Schmerz neben Fibromyalgie, Depression und Kontrollen neurowissenschaftlich näher zu untersuchen. Rekrutierungsstart ist für März/April 2023 geplant.

4. inwiefern sich Bezüge zwischen der Forschung zu den Krankheitsbildern ME/CFS und Post-/Long-COVID herstellen lassen mit der Folge, daraus resultierende Synergieeffekte heben zu können;

Wie unter Ziffer I Frage 1 ausgeführt, gibt es zahlreiche Forschungsprojekte im Land, die sich generell mit der Aufklärung des Symptomkomplexes Fatigue und Chronic Fatigue bei verschiedenen Krankheitsausprägungen befassen und dabei der möglichen Übereinstimmung der zugrundeliegenden Mechanismen – auch und gerade mit ME/CFS – auf der Spur sind. Die vom Land geförderte epidemiologische Verbundstudie EPILOC unter Freiburger Leitung adressiert u. a. Symptom-Cluster der Long-COVID Patientinnen und Patienten wie Müdigkeit und Erschöpfung, die große Parallelitäten mit Chronic Fatigue aufweisen. Auf diese Überlappung der Symptomatik von Long-COVID und ME/CFS wird auch in der gerade erschienenen Publikation hingewiesen, in welcher die Ergebnisse der ersten Phase der EPILOC-Studie zusammengefasst sind (BMJ doi: 10.1136/bmj-2022-071050). Die Prävalenz und Risikofaktoren der Erkrankung sowie auch die hohe Assoziation mit Fatigue-Symptomatik werden dort wissenschaftlich erörtert. In der geplanten Phase II des Projektes werden Kriterien des ME/CFS (wie z. B. die explizite Abfrage der so genannten „post-exertional malaise“) zusätzlich berücksichtigt, um die festgestellten Überschneidungen zwischen längerfristigen

Long-COVID-Beschwerden und ME/CFS noch besser abschätzen zu können. Durch ein ausgedehntes Biobanking können weitere Projekte beispielsweise zum Thema Neuroinflammatorische Marker und andere Biomarker in der Zukunft analysiert werden und weitere Erkenntnisse liefern. Die Ergebnisse könnten dann an anderen Kollektiven mit nicht-COVID-assoziiertes ME/CFS auf ihre allgemeine Anwendbarkeit validiert werden. Die leitenden Wissenschaftler des Projektes EPILOC stehen darüber hinaus bereits in engem Austausch mit den Vertretern/-innen des ME/CFS Netzwerks Baden-Württemberg.

Auch die anderen elf Projektvorhaben, welche in der aktuellen Long-COVID Sonderförderlinie neu gefördert werden, adressieren das Symptomcluster Fatigue bzw. Chronic Fatigue, um Biomarker zur eindeutigen Diagnose zu finden, die zugrundeliegenden Pathomechanismen aufzuklären und daraus Therapieansätze zu entwickeln (siehe auch Antworten zu Ziffer I Fragen 1 und 3). Darüber hinaus trifft dies auch für weitere Projektvorhaben im Land zu (siehe auch Antwort zu Ziffer 1, Frage 3).

5. welche Erkenntnisse und Handlungsmaßnahmen sie aus den Beiträgen von Expertinnen und Experten sowie Betroffenen im Rahmen der Anhörung im Sozialausschuss am 20. Juni 2022 abgeleitet hat und inwieweit mit deren Umsetzung begonnen wurde;

Die Landesregierung hat folgende Erkenntnisse aus der Anhörung mitgenommen:

Die Einschätzung, dass ME/CFS eine schwere Form eines Post-COVID-Syndroms darstellen kann und entsprechende Forschungsergebnisse grundsätzlich übertragbar sind, wird geteilt. Vorschläge für konkrete Handlungsmaßnahmen werden auf ihre Umsetzbarkeit geprüft und insbesondere im Bereich von Forschung und Vernetzung der Versorgung wie bei den entsprechenden Einzelfragen detailliert ausgeführt weiter vorangetrieben. Die Partner im Gesundheitswesen werden für das Thema sensibilisiert und die Selbstverwaltung wird darin bestärkt, durch entsprechende Fortbildungsangebote für die Ärzteschaft bei den betroffenen Patientinnen und Patienten die Versorgung zu verbessern. Dies unter Ziffer II. noch im Einzelnen dargestellt.

II.

1. bei der baden-württembergischen Ärzteschaft für Weiterbildungsangebote für erstbehandelnde (Haus-)Ärztinnen und -Ärzte zu ME/CFS zu werben, um frühzeitig die (Verdachts-)Diagnose stellen zu können und das Risiko einer Chronifizierung zu minimieren;

3. mit der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg zu der Frage ins Gespräch zu kommen, wie Kompetenzen der niedergelassenen Ärzteschaft zur Behandlung Betroffener gestärkt werden können;

Die Fragen 1 und 3 werden aufgrund ihres Sachzusammenhangs gemeinsam beantwortet.

Unter dem Begriff der ärztlichen Weiterbildung wird nach dem Heilberufe-Kammergesetz Baden-Württemberg der Erwerb von in der Weiterbildungsordnung der Landesärztekammer Baden-Württemberg geregelten ärztlichen Zusatzqualifikationen verstanden, mit denen eine Erweiterung der Berufsbezeichnung durch Bezeichnungen verbunden ist, die auf besondere Kenntnisse und Fähigkeiten in einem bestimmten medizinischen Fachgebiet (Fachgebietsbezeichnung), medizinischen Teilgebiet (Teilgebietsbezeichnung beziehungsweise Schwerpunkt) oder auf andere zusätzlich erworbene medizinische Kenntnisse und Fähigkeiten (Zusatzbezeichnung beziehungsweise Bereich) hinweisen. Hiervon ist die (berufsbegleitende) berufliche Fortbildung zu unterscheiden, zu der die Ärztinnen und Ärzte in Baden-Württemberg nach § 30 Absatz 1 des Heilberufe-Kammergesetzes Baden-Württemberg in Verbindung mit § 4 Absatz 1 der Berufsordnung der Landesärztekammer Baden-Württemberg verpflichtet sind. Das Ministerium für

Soziales, Gesundheit und Integration sowie die Landesärztekammer Baden-Württemberg gehen davon aus, dass der Fokus des Antrags auf der Fortbildung von Ärztinnen und Ärzten, unabhängig von der jeweiligen Facharztqualifikation, in den vom Antrag umfassten Krankheitsbildern liegt.

Die komplexen Krankheitsbilder Myalgische Enzephalomyelitis (ME)/Chronisches Fatigue-Syndrom (CFS)/Long-COVID berühren verschiedene ärztliche Fachgebiete. Nach der Fortbildungsdatenbank der Landesärztekammer Baden-Württemberg wurden zu diesen Krankheitsbildern in den vergangenen Jahren bereits vielfältige Fortbildungsmaßnahmen angeboten und durchgeführt, wobei der inhaltliche Schwerpunkt auf dem Themenkreis Post- und Long-COVID gelegen hat:

Jahr	Themenkreis Post- und Long-COVID	Themenkreis ME/CFS
2020	1	–
2021	41	2
2022	58	–

Darüber hinaus haben das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration sowie die Landesärztekammer Baden-Württemberg am 27. Januar 2022 einen virtuellen Fachtag zum Themenkreis Post-COVID und Long-COVID veranstaltet, in dessen Rahmen folgende Themen näher beleuchtet worden sind:

- Aktueller Stand der Forschung und vorhandene Versorgungsstrukturen:
Definition des Krankheitsbildes, aktuelle Leitlinien, interdisziplinäre Vernetzung aus der Sicht der Spezialambulanzen und der Netzwerke, der Intensivmedizin und der Telemedizin sowie der Rehabilitation.
- Forschungs- und Versorgungsbedarf.
Die Landesärztekammer Baden-Württemberg hat zugesagt, dass sie der ärztlichen Fortbildung zu den Themenbereichen ME, CFS und Long-COVID künftig verstärkte Aufmerksamkeit widmen wird. Dabei wird es vor allem darum gehen, das entsprechende Fortbildungsangebot auszubauen sowie Ärztinnen und Ärzte verstärkt auf dieses Angebot hinzuweisen.

Die Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg (KVBW) teilt mit, dass sie sich schon frühzeitig um Informations- und Weiterbildungsangebote für erstbehandelnde (Haus-)Ärztinnen und -Ärzte gekümmert habe. Auf ihrer Homepage informiere sie die Ärzteschaft umfassend über das Krankheitsbild Post-COVID/Long-COVID. Dabei arbeite die KVBW eng mit der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg sowie der Eberhard Karls Universität Tübingen zusammen. Das Long-COVID Netzwerk Rhein-Neckar bietet gemeinsam mit der Universität Heidelberg (Abteilung Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung sowie Abteilung Innere Medizin IV/Long-COVID-Ambulanz) in Kooperation mit dem Hausärzteverband sowie der KVBW eine Basisfortbildung zu Post- und Long-COVID an. Ärztliche Fachgesellschaften haben mittlerweile Leitlinien zu Diagnostik und Therapie dieses Krankheitsbildes herausgegeben. Es handelt sich dabei um die S1-Leitlinie zu Post-COVID/Long-COVID sowie um die S1-Leitlinie Neurologische Manifestationen bei COVID-19.

Weitere Informationen sind über folgenden Link abrufbar:

<https://www.kvbawue.de/praxis/aktuelles/coronavirus-sars-cov-2/therapie-von-covid-19/long-covid>.

Die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte stehen vor der Schwierigkeit, dass sie bei ihren Patienten mit ME/CFS Krankheitsbildern eine sehr vielfältige Symptomatik sehen. Es fehlen bisher klassische Diagnosekriterien oder Biomarker. Infolge dessen gibt es für ME/CFS Krankheitsbilder keine klaren Behandlungspfade und keine spezielle Leitlinie von Ärztlichen Fachgesellschaften zu Diagnostik und Therapie. Es ist jedoch davon auszugehen, dass ME/CFS die schwerste Form eines Post-COVID-Syndroms darstellt und entsprechende Forschungsergebnisse grundsätzlich übertragbar sind.

Zu der Frage, wie Kompetenzen der niedergelassenen Ärzteschaft zur Behandlung Betroffener weiter gestärkt werden können, befindet sich das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration in konstruktiven Gesprächen mit der KVBW.

2. in Baden-Württemberg auf Angebote hinzuwirken, die Forschung und Versorgung miteinander verbinden sowie niederschwellige Beratungsmöglichkeiten bieten und an die sich sowohl Betroffene mit ihren Angehörigen als auch behandelnde Ärztinnen und Ärzte sowie Therapeutinnen und Therapeuten wenden können, wenn sie in den herkömmlichen Behandlungsstrukturen keine ausreichende Hilfe erhalten bzw. Unterstützung bei der Behandlung benötigen;

5. Möglichkeiten zu nutzen, Forschungs- und Versorgungsansätze zu ME/CFS und Long-/Post-COVID sinnvoll miteinander zu verknüpfen;

Die Fragen 2 und 5 werden aufgrund ihres Sachzusammenhangs gemeinsam beantwortet.

Das durch SARS-CoV-2 verursachte Long-/Post-COVID-Syndrom hat viele überlappende Symptome und möglicherweise auch Mechanismen mit ME/CFS. Es wird aktuell diskutiert, dass eine SARS-CoV-2 Infektion in ME/CFS resultieren kann. Die Universitätsklinika haben begonnen, vielfältige Maßnahmen zu ergreifen, um die Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Long-/Post-COVID und ME/CFS miteinander zu verknüpfen, aktuelle Forschungsergebnisse in die Behandlung einfließen zu lassen und auch Beratung anzubieten.

So wurden einschlägige Ambulanzen an forschenden Kliniken und Instituten eingerichtet, beispielsweise an der Klinik für Neurologie und Neurophysiologie in Freiburg, an der Klinik für Innere Medizin/Sportmedizin in Heidelberg, am Institut für Medizinische Psychologie und Psychotherapie in Heidelberg, an der Klinik für Innere Medizin/Psychosomatik in Tübingen, in der Sektion Sport- und Rehabilitationsmedizin in Ulm, an der Psychosomatischen Klinik und der Neurologischen Klinik in Ulm sowie am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Die Ambulanzen arbeiten interdisziplinär eng mit anderen Fachbereichen zusammen. Ein relevanter Teil der Patientinnen und Patienten, die derzeit in den Long-/Post-COVID-Ambulanzen versorgt werden, erfüllt die Kanadischen Kriterien für ME/CFS.

Eine Förderung der Erforschung von Long-/Post-COVID und damit assoziierter Erkrankungen durch das Land erfolgt u. a. über die Sonderfördermaßnahme zur Erforschung von Long-COVID des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (siehe Antwort zu Ziffer I, Frage 3). Im Modellprojekt „Adaptive, sektorenübergreifende Gesundheitsversorgung Long-/Post-COVID in Baden-Württemberg“, einem Verbundprojekt der Universitätsklinika Freiburg, Heidelberg, Tübingen und Ulm, welches durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration gefördert wird, soll unter Beteiligung der Allgemeinmedizinischen Institute und Long-/Post-COVID-Ambulanzen die medizinische Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Long-/Post-COVID verbessert werden. Bis Mitte 2024 soll für Baden-Württemberg landesweit ein intersektoral, interdisziplinär und interprofessionell arbeitendes Kompetenznetz Long-/Post-COVID mit regional an den vier Universitätsklinika verankerten Koordinations- und Versorgungszentren etabliert werden. Hierbei ist als ein Teilziel die Ableitung von Empfehlungen für die Optimierung und nachhaltige Etablierung des entwickelten Versorgungsmodells integriert, welches auch auf andere chronische komplexe Erkran-

kungen transferiert werden kann, insbesondere auf die Versorgung von Patientinnen und Patienten mit ME/CFS. Die Beteiligung der Allgemeinmedizinischen Institute soll den Transfer in den niedergelassenen Bereich optimieren.

Das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration fördert seit November 2021 das Projektvorhaben „CoFit II – Baden-Württemberg stärkt die intensivmedizinische Versorgung für Bürgerinnen und Bürger mit akuten und sog. Long-COVID-19 Erkrankungen“. Hier sollen durch den flächendeckenden Einsatz der Telemedizin frühzeitige Konsultationen für akut an COVID-19 erkrankte oder von Long-COVID-19 betroffene Personen ermöglicht werden.

Das Verbundprojekt „Prävention von Folgeschäden und Chronifizierung bei Long-COVID durch Entwicklung eines regionalen Netzwerks mit gestuften Versorgungskonzept und Pilotierung eines hausärztlichen Case-Managements mit App (PrELongCOV)“, welches im Rahmen des Kooperationsverbundes Hochschulmedizin Baden-Württemberg durchgeführt und vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst gefördert wird, meldet mehrere Angebote: Das Teilprojekt „Intersektorale, interdisziplinäre und interprofessionelle Long-/Post-COVID-Basisfortbildung Online on Demand – Erste Lessons Learned“ inklusive des Moduls Fatigue bietet einschlägige Fortbildungen für Ärztinnen und Ärzte, Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten, Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie weitere Gesundheitsberufe an. Das Teilprojekt „PostCovidCare Pilotstudie zur Implementierung eines Post COVID Case Managements in der Hausarztpraxis“ setzt ein softwaregestütztes Assessment und Monitoring Tool mit browserbasiertem Symptomtagebuch ein, um die Hausärzte als kompetente erste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Long-/Post-COVID-Betroffene unter Berücksichtigung einer dynamischen Wissensentwicklung bei gleichzeitiger Generierung von Forschungsdaten zu stärken. ME/CFS ist als Teilaspekt (Patienteninformationen, Fragebögen, [Differential-]Diagnostik, symptomorientierte Therapieansätze) integriert.

Darüber hinaus führen viele Kliniken und Institute der Universitätsklinik Baden-Württembergs Studien mit Versorgungsbezug zum Thema Long-/Post-COVID und ME/CFS durch.

Über das Deutsche Zentrum für psychische Gesundheit findet eine deutschlandweite Vernetzung zum Thema Fatigue bei unterschiedlichen Krankheitsbildern statt, so auch bei Long-/Post-COVID und ME/CFS, mit dem Ziel der Förderung der Fatigue-Forschung und der Weiterentwicklung der klinischen Versorgung betroffener Patientinnen und Patienten.

Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe und ärztlicher Versorgung: Studien zeigen, dass eine Kooperation mit Selbsthilfegruppen die ärztliche Arbeitswirkungsvoll unterstützt sowie die Selbstverantwortung der Patienten stärkt.

Die KVBW hat für das Krankheitsbild Long-Covid die Kooperationsberatung für Ärzte, Psychotherapeuten und Selbsthilfegruppen (KOSA) eingerichtet. Die KOSA richtet sich zwar nicht direkt an beratungssuchende Patienten.

Bei der KOSA können sich Ärzte und Psychotherapeuten beraten lassen, wenn sie eine punktuelle oder themenbezogene Zusammenarbeit mit einer Selbsthilfegruppe anstreben. Sie unterstützt bei der Kontaktabahnung zwischen Selbsthilfegruppen und ärztlichen oder psychotherapeutischen Qualitätszirkeln.

4. durch geeignete Maßnahmen für die Situation von Betroffenen und Wege zur Hilfe zu sensibilisieren;

Über das Portal Gesundheitsinformationen.de sollen Betroffene qualitätsgesicherte Informationen über die Erkrankung, sowie Diagnose und Therapiemöglichkeiten erhalten. Deshalb hat das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) bereits im Frühjahr 2021 das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) beauftragt den aktuellen Kenntnisstand zur chronischen Erkrankung Myalgische Enzephalomyelitis/Chronic Fatigue Syndrome (ME/CFS) zu untersuchen und als Vorbericht am 13. Oktober 2022 zu veröffentlichen.

Der am 13. Oktober 2022 veröffentlichte Vorbericht stellt ein Zwischenstadium des zweijährigen Projekts dar, das vier Ziele verfolgt: Erstens wurde der aktuelle Wissensstand zum Krankheitsbild ME/CFS systematisch aufgearbeitet, von den Symptomen über mutmaßliche Ursachen und Diagnosekriterien bis hin zur Versorgungslage. Zweitens hat das Institut die Evidenz aus Studien zu verschiedenen Therapieoptionen kartiert. Drittens wurden zu zwei Therapieverfahren Nutzenbewertungen durchgeführt. Und viertens wurden auf der Basis dieser Ergebnisse und weiterer Literaturrecherchen allgemein verständliche Texte zur Erkrankung entworfen.

Aktuell befindet sich der Bericht im Beteiligungsprozess und im Frühjahr 2023 wird der Abschlussbericht an das BMG übermittelt sowie auf der Website des Instituts publiziert. Dann werden auch die allgemein verständlichen Gesundheitsinformationen, deren Entwürfe Teil des Vorberichts sind, auf dem Portal gesundheitsinformation.de bereitgestellt.

Auf diesem Weg erhalten dann alle Interessierten qualitätsgeprüfte Informationen, die dann über geeignete Wege weiterverbreitet werden können.

6. sich im Rahmen der Gesundheitsministerkonferenz dafür einzusetzen, bundesweit eine Verbesserung der Versorgungslage für ME/CFS-Erkrankte zu erreichen;

Baden-Württemberg hat im Jahr 2023 den Vorsitz in der Gesundheitsministerkonferenz. Aktuell wird geprüft, in welcher Form die Verbesserung der Versorgungslage durch dieses Gremium unterstützt werden kann. Über die weiteren Schritte wird das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration berichten.

7. den im Koalitionsvertrag der Bundesregierung geplanten Aufbau eines deutschlandweiten Netzwerkes von Kompetenzzentren und interdisziplinären Ambulanzen zur weiteren Erforschung und Sicherstellung einer bedarfsgerechten Versorgung rund um die Langzeitfolgen von COVID-19 sowie für ME/CFS beim Bund einzufordern und konstruktiv zu begleiten;

Im Koalitionsvertrag „Mehr Fortschritt wagen – Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit“ zwischen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wird ausgeführt, dass zur weiteren Erforschung und Sicherstellung einer bedarfsgerechten Versorgung rund um die Langzeitfolgen von COVID-19 sowie für das chronische Fatigue-Syndrom (ME/CFS) ein deutschlandweites Netzwerk von Kompetenzzentren und interdisziplinären Ambulanzen geschaffen werden soll. Der aktuelle Antrag der Fraktion der CDU/CSU (Bundestagsdrucksache 20/4886) vom 14. Dezember 2022 greift das Thema ebenfalls auf. Eine Beratung hierzu fand am 19. Januar 2023 im Bundestag statt (Bundestag-Plenarprotokoll 20/79, S. 9501C-9510A). Interfraktionell wurde hierbei eine Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/4886 an die Ausschüsse vorgeschlagen.

Wie bereits unter II. 5. ausgeführt, hat das Land Baden-Württemberg bereits mit dem Modellprojekt „Adaptive, sektorenübergreifende Gesundheitsversorgung – Long-/Post-COVID in Baden-Württemberg“ Voraussetzungen für die Schaffung von Versorgungsstrukturen geschaffen, dass entsprechende Strukturen aufgebaut werden. Dementsprechend werden auch die Vorhaben auf Bundesebene in die weitere Ausgestaltung einbezogen werden.

8. sich beim Bundesministerium für Bildung und Forschung für biomedizinische Forschungsvorhaben stark zu machen.

Baden-Württemberg ist ein herausragender biomedizinischer Standort mit einer breit aufgestellten, erfolgreichen Forschungslandschaft. Die Lebenswissenschaften sind der Motor der Gesundheitsindustrie, eine der Leitindustrien des Landes. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst bringt sich daher stets für eine kontinuierliche Stärkung der Biomedizinischen Forschung ein, auch und gerade auf Bundesebene.

Lucha
Minister für Soziales,
Gesundheit und Integration

Neue Projekte der Sonderförderlinie Erforschung Long-COVID, Budget 4,9 Mio. Euro

Universität	Projektleitung	Projekttitel
Freiburg	Dr. Alexander Rau	Multiparametrische Analyse von zerebralen Veränderungen bei Patienten mit Long-COVID – eine multizentrische MRT-Studie im Rahmen des EPILOC Verbundprojektes
	Prof. Marco Prinz, Dr. Marius Schwabenland,	
	Dr. Jonas Hosp	
	Dr. Zolt Ruzsics, Dr. Florian Full	
Heidelberg	Prof. Daniela Roesch Ely, Prof. Gabi Ende, Prof. Brigitte Wildemann, Dr. Claudia Schilling	Identifikation neuartiger und prognostischer Biomarker bei Neuro-Long-COVID Hepesviral Reactivation in the Pathogenesis of Post-COVID
	Prof. Barbara Müller	
	Prof. Lucas Schirmer	
	NP-Long-COVID EPILOC AutoAK Multimodale Charakterisierung liquorspezifischer Signaturen bei Long-COVID	
Konstanz	PD Dr. Jennifer Randerath	Multidimensionales Testkonzept für die Erschöpfungssymptomatik bei Long COVID
Tübingen	Prof. Matthias Synofzik	Klinische und subklinische neuronale Schädigung bei Long-COVID: Stratifizierung, Prädiktion und Verlaufs-Monitoring durch ultrasensitive blutbasierte Biomarker (NeuroLongCOV) Auswirkung auf die myokardiale Funktion nach stattgehabter SARS-Cov-2 Infektion (Cardio-Long-COVID)
	Prof. Meinrad Gawaz	
Ulm	Prof. Jan Münch, Prof. Hayretin Tumani	Rolle extrazellulärer Vesikel bei der Entstehung sowie als diagnostischer und prognostischer Biomarker bei Long-COVID App-basiertes körperliches Interventionstraining zur Long- und Post-COVID Behandlung (A PILOT Study)
	Prof. Jürgen Steinacker	